

Sächsische Zeitung

Jahrgang 224

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 305

Bezugspreis: monatlich 3 G.M., bei 3maliger Zahlung 10 G.M., einschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Fernschreiber und andere Zustellstellen entgegen. — Können denselben erhitzen bei Bezug von Gebirgsreisen. Zeitungsbestellungen werden nur bis zum 5. des Vormonats angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 10 gezeichneten 10 mm breite Zeilenzeile 15 Pfennig, kleine Anzeigen 10 mm 20 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, Stellenanzeigen 10 Pfennig, 20 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 30 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 40 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 50 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 60 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 70 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 80 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 90 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig, 100 Zeilen 10 mm breite Zeilenzeile 10 Pfennig.

Donnerstag, 29. Dez. 1927

Geldwechsel: Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernamt Zentrale 27 801. abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postbeamtentelefon Leipzig 20512.

Verlauf des Wirtschaftsjahres 1927

Der babylonische Turm

Während des Weltkrieges hatte Wilson, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, ein neues Zeitalter verkündigt, das allen Völkern Frieden und Freiheit für alle Zeiten bringen werde. Der gute Mann ist längst in offener Unmenschlichkeit gestorben, aber das bessere Zeitalter ist noch immer nicht zu sehen und viele Völker sind gemacht heute unter viel drückenderer Knechtschaft und von einem dauernden Frieden magt kein vernünftiger Mensch mehr zu reden.

Dann kam der Völkerbund mit großem Lärm und erklärte, die Welt neu aufzubauen. Aber auch er ist schon heute zu einem Scheinbauwerk verurteilt und seine Zugaben erfüllen bloß den einen Zweck, daß ein paar Staatsmänner sich treffen und hinter den Kulissen irgend eine besonders bringende Unmenschlichkeit zu vereinigen trachten. Von einer wirklichen Verhinderung der Völker wird in Genf nicht einmal mehr geredet.

Da viele Kreise nicht mit Unrecht von den Ministern und Diplomaten keine vernünftige und ehrliche Friedensarbeit erwarteten, verlustete es diese, eine Friedensbewegung bei den einzelnen Völkern ins Leben zu rufen. Hier lagen reine Motive vor, es bemühten sich Idealisten, den Sinn der Gemeinamkeit zu erwecken, aber nur mühsam kam sich der gesunde Gedanke in der Zeit des Völkerkrieges, des Egoismus, der nationalen Demagogie durchzusetzen.

Dann trat ein Mann auf, der hinter sich eine weitverbreitete Gesellschaft in fast allen Staaten hatte, Graf Coudenhove-Kalergi, der ein neues Völkerprogramm „Pan-Europa“ verkündete. Neben vernünftigen Ideen enthielt seine Grundzüge auch manche Unklarheiten. In einer Verjammung in Berlin hat jetzt Coudenhove-Kalergi neue Aufklärungen gegeben, die die Bedenken gegen sein Pan-Europa noch mehr verstärken müssen. Er hat nun: „Zeit scheidet sich die Geister“. Die einen wollen Pan-Europa um des Friedens willen, die anderen den Frieden um Pan-Europas willen. Den Pan-Europäern steht Freiheit über Frieden. Pan-Europa ist keine Weltfriedensbewegung. Man kann der Volkswirtschaft nicht entnehmen, denn sonst würde Europas Industrie von Amerika und seine Landwirtschaft von Asien erdrückt werden. Die heutigen Pan-Europäer müssen Kreuzritter sein, aber im Zeichen des Sonnenkreuzes...

Das Pan-Europa, das viele erlitten, unterscheidet sich sehr von dem, welches Coudenhove-Kalergi und seine Hintermänner wollen. Wir glauben nicht daran, daß der Liberalismus imstande sein wird, einen dauerhaften europäischen Überflut zu schaffen, ohne zuerst seinen größten Feind, den beiden Völkern, die Völker und die Völker, zu vernichten. Wir glauben nicht daran, daß alle Völkern anderer Hautfarbe unsere gewohnten Lebensbedingungen sind, gegen die wir uns in jedem Preis zusammenzuschließen müssen. Dieses Pan-Europa ist nicht Fleisch von unserem Fleisch, nicht wir können die Hand bieten, es in dieser Form zu vernichten. Coudenhove hat mit aller Deutlichkeit von der Ausbohrung der Schiffbrüchigen gesprochen und damit scharf den Trennungstrieb zwischen seiner Staatskonstruktion und allen parallelen Tendenzen gezogen. Wozu soll das Symbol des Kreuzes mit dem der „Sonne“ verkauft werden? Wir tragen die Idee einer anderen abendländischen Kulturgemeinschaft im Herzen, und wenn die Pan-Europäer benutzt ihr Wirkungs- und Blickfeld verengen, so haben wir um so mehr Anlaß, unser Ziel unbedeutend anzusehen.

Warum will man in dieser täglich kleiner werdenden Welt gerade die europäischen Kontinentalstaaten zu einem Einheitsblock zusammenzuschließen und damit einen scharfen Trennungstrieb gegen Ost und West ziehen? Coudenhove will Europa durch Volkswirtschaft gegen die amerikanische Industrie, gegen die asiatische Landwirtschaft schützen. Er versteht, daß auch innerhalb Europas das Inkrafttreten und Vorkommen der Völkerbewegungen vor dem drohenden Ruin durch besondere Vorkehrungen geschützt werden müssen. Es wird leichter sein, innerhalb der Weltvölker nämlich die Völkerstaaten abzubauen, als damit allein im europäischen Wirtschaftskreislauf zu machen. Eines ist ja wahr und hat gerade in allerletzter Zeit wieder die Welt beschäftigt: Amerika hat

Bericht der Berliner Handelskammer

Eine für Deutschlands volkswirtschaftliche Existenzmöglichkeit erträgliche Lösung des Dawesplanes notwendig — Strenge Sparmaßnahme auch bei Bezügen aller, vom Kapitalisten bis zum Arbeiter

Berlin, 28. Dezember.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat ihren Bericht über den Verlauf des Wirtschaftsjahres für 1927 bereits jetzt herausgegeben. Die Kammer schreibt darin u. a.: Man kann das Jahr 1927 im allgemeinen als ein Jahr guter Beschäftigung von Industrie und Handel, bei freilich nur mäßigem Gewinnersatz, kennzeichnen. Die innere Kapitalbildung hat erhebliche Fortschritte gemacht. Die Sparanlagen bei den deutschen Sparkassen, die Ende August 1925 erst 1318 Mill. M.M. betragen hätten, waren Ende August 1927, in letzter Steigerung auf 4246 Mill., angewachsen. Ende September auf 4340 Millionen, als um rund drei Milliarden Reichsmark. Die Giro-, Guthab- und Kontokorrenteinslagen bei den Sparkassen hielten sich zugleich zwischen 1100 und 1200 Millionen. Bei den an den Zwei-Monats-Bilanzen beteiligten deutschen Banken und Girozentralen (einschließlich Sparkassen) erreichte die Summe der Depositen Ende August fast 8,5 Milliarden, diejenige der festlichen Kreditoren über 3,5 Milliarden. Ein großer Teil der Auslandsanteile ist unmittelbar der Privatwirtschaft zugeflossen. Die einkommenden Anleihegeber leisteten uns den wichtigen Dienst, unsere laufenden Auslandsschulden bezahlen und unsere Zahlungsbilanz aktiv — wenn auch nur „geringt aktiv“, mit der letzten Lage um ein erhebliches Gleichgewicht — erhalten zu können. Die Kapitalvermehrung der deutschen Wirtschaft aus dem Auslande wurde im Verlauf des Jahres fast dreifach mit Mitteln ausländischer Wirtschaftspolitik, die sich in der privaten Sphäre weiterhin auswirken in Inflationsdruck und durch vor etwa weiter nach kommenden Maßnahmen. In der Frage, wo die so offensichtlich fast vermehrte Produktion ihren Absatz gefunden habe, stellt der Bericht zunächst fest, daß das Ausland dazu nur wenig beigetragen hat.

Geblieben ist der große Vorprung der kapitalstärkeren Länder, vor allem der Vereinigten Staaten, die bei Lieferungen von Waren längerem und größeren Kredit zu geben vermögen als wir, oder die Gewährung von Waren an die Bedingung des Bezuges von Waren aus dem Absatzgebiete knüpfen können. Erdrückt wurde die Konsumkraft auf den Auslandsmärkten ferner durch hohen Stand der Inlandspreise, der fernerorts hauptsächlich durch

steigende öffentliche Kosten und Kosten der Arbeit und des Betriebskapitals (Rendite)

bedingt wurde. Für unser Land muß immer wieder daran erinnert werden, daß der Nationalismus nur dann eine Grenze setzen kann durch die Enge unseres Marktes und durch unsere Verarmung an eigenem Kapital, daß zur Nationalisierung nun einmal erforderlich ist, dessen Neubildung aber bei ständiger Abgabe an die öffentlichen Verwaltungen nur sehr langsam, wenn überhaupt, vor sich geht.

Den Beginn der Beschäftigungsanbahnung wird man in jene Zeit des Jahres 1926 zu verlegen haben, in der der Ausfall der englischen Kohlenproduktion unserem Bergbau Aufträge im Werte von Hunderten von Millionen Reichsmark zuführte, die im Vergleiche mit der in weiterer Folge von ihm abgängigen Beschäftigung ausreichten, die vorher ins Stagnieren geratene Produktion von Genussgütern wie von Produktionsmitteln belebte. Wesentlich wurde die Bewegung, als die auf dem Anleihebezug einfließenden Milliarden fremden Kapitals allmählich ihren Weg zu produktiven Anlagen aller Art aber zur Stärkung der Betriebsmittelanlagen fanden, an welchen es zuvor so sehr gebrach hat.

Die Beobachtungen unserer kaufmännischen Kreise über den Absatz der eigentlichen Verbrauchsgegenstände an letztem Stand, also in der Hauptphase aber des Lebensgeschäftes, in unserem Bezirke konstatieren eine Zunahme der Umsätze. Für eine Beurteilung des gesamten Jahresgeschäftes stellt freilich das bisher sehr mangelhafte Wirtschaftsgeschehen bei weitem nicht genügendes Material zur Verfügung.

Für das kaufmännische Urteil über den Charakter einer Wirtschaftsjahresperiode ist letzten Endes maßgebend der finanzielle Erfolg des geschäftlichen Treibens. Gerade für besten eingetragenen allgemeinen Einkommens aber lassen sich die objektiven, zahlenmäßigen Maßstäbe im Blick, die für so manchen Zeilnehmer des Geschäftes zu Gebote stehen und im Dingen an

geführt worden sind. Bei unseren umfangreichen Einkommensangaben ist der Einbruch vorerfunden, doch mit den unheilvollsten Folgen Umständen und den ebenfalls meist geringeren Verkaufspreisen die Rohherberge der Unternehmungen getroffen sind. Die Reinerträge hatten, entsprechend den mit wachsendem Umlauf abnehmenden anteiligen Selbstkosten der Warenarbeit, entsprechend auch wohl der Wirkungen vornehmlicher „Nationalisierung“, an sich ebenfalls die Tendenz zum Steigen, die sich aber nicht durchsetzen konnte, weil jene Mehrerlösmassen aufgefressen wurden durch geringere Selbstkosten, wie Kosten der Arbeitskräfte, ganz besonders aber durch die mannigfaltigen Vertragsabänderungen an die öffentlichen Körperlichkeiten. So ist denn nach der kaufmännischen Beobachtung das Jahr 1927 wohl ein Jahr harter Beschäftigung und harter Güterproduktion, aber keineswegs ein Jahr hoher Gewinne gewesen, und hat nur bescheidene Kapitalbildung geschaffen.

Ron der Wirtschaftslage zur Wirtschaftspolitik übergehend, bemerkt der Bericht im „Beitrag über die Ereignisse des Jahres 1927 jetzt wiederum, und zwar besonders einbringlich die

die Wirtschaft in ständig wachsender Abhängigkeit steht von Gunst oder Ungunst der Wirtschaft- und Finanzpolitik der öffentlichen Körperschaften,

der sie sich gegenüber befindet. Für Deutschland giebt sich die Erwägung von Zeit und Entlastung notwendig nach den beiden Ertragsformen der Zahl: bejeden, die uns von der steigenden Sparanfälligkeit im Verzuge von Verfalls auftragungen wurde, und derjenigen, welche unsere autonome öffentlich-rechtliche Organisation in Reich, Ländern und Gemeinden uns auferlegt.

Es wird jedoch der Komplex der mit dem Dawesplan verbundenen Probleme gelöst und zum Ende bemerkt: „In dem Maße wie die finanzielle Last Deutschlands und die aus dem Verzöger folgende Bekämpfung der volkswirtschaftlichen Beziehungen wächst, wächst die Verfüllung der beruflichen Stellen auf beiden Seiten, halbwegs eine für Deutschlands Finanzen und volkswirtschaftliche Existenzmöglichkeit sowie für die Weltwirtschaft erträgliche Bilanz des Problems zu finden.

Nicht wichtiger als die Reaktion des Dawesplans, wohl aber die uns dringender gestellte Aufgabe, ist die Fortsetzung jener gewaltigen Reformen, der Vorkurs unserer eigenen Verwaltung in Staaten und Gemeinden. In der Verord. die wir zu betrachten haben, stellt die Steigerung der öffentlichen Ausgaben an, „nicht als öffentlichen Verwaltungsausgaben, sondern als Steigerung der zur Heilung der Gemeinverfassung — sich in Betrachtungen überlassen, daß man sich bei der Aufhebung der Staatsgewalt Sparmaßnahme beifolgt habe. Würde von der Befreiung die Erfüllung der Aufgabe eines durchgehenden Steueranfalls geleistet, so kam von allen Seiten der Einwirkung von der „Unerschöpflichkeit der Ausgaben“. Im Reich wurde es als „unerschöpfliche Ausgaben“ bezeichnet, daß die Beamtengehälter in Erfüllung früher gemachter Anträge um 70 Millionen RM. aufgebessert werden sollten, vorausgesetzt führte das kein, daß auch die Bezüge der aus den Reichsämtern zu zahlenden Pensionen und Unterhaltungen sich erhöhten; damit hätten die 70 Millionen RM. auf 800 Mill. RM. Die Länder und Gemeinden hätten es für „unerschöpflich“, den Gehälter des Reiches zu folgen und ohne Rücksicht auf die schon früher durch andere Eingruppierungen einer Teil der eigenen Beamten gewährten Vorteile automatisch die gleichen Gehaltssteigerungen eintreten zu lassen. Die übrigen Selbstverwaltungsbehörden schlossen sich an, Reichsämtern und Reichsämtern nicht zurückblieben. Die Folge ist, daß aus der ursprünglichen Erklärung der Gehälter der Reichsbeamten um 70 Millionen RM. eine Belastung des deutschen Volkes um mehr als 1 Milliarde zu entstehen droht.

Wie dem Mebel der fortgeführten Ausgabensteigerung gelindert werden soll, ist eine Frage, die gerade im Wirtschaftsjahr alle für die Entlastung des deutschen Volkes verantwortlichen Stellen aus tiefster Befähigung hat. Vorgebildet wie die Wirtschaft darauf hin, daß die Befreiung der Konsumkraft bei gleichzeitigen

Europa seine Selbstbedeutung genommen und militärisch wie wirtschaftlich die Führung an sich geriffen, mit anderen Worten: Europa in die Dienste gedrängt. Aber nicht Kontinental-Europa hat diese Führerstellung an Amerika verloren, sondern England, welches seit drei Jahrhunderten der Weltführer Europas war. Das aber jemals Englands Uebergehoigkeit einen Schlag der europäischen Nationen zuzugebracht?

Nur übertriebene weltfremde Meinungen können in pessimismus umfallen, während ideale, aber sachliche Zielstrebigkeit sichere, wenn auch bescheidene Erfolge erntet. Das gilt für den Völkerbund, die Friedensbewegung und

die abendländische Kulturgemeinschaft, Probleme, welche utopischer Ueberdrehung und nurverneinender Skeptizismus in der Partein Gunst und doch bedenklich verwirrt haben.

Es ist leichter, einen Idealstaat nach Platons Muster zu konstruieren als ein Zielbild zu finden in welchem eine große Masse verschiedener Gestalten unter Schonung der Sonderwürde sich zur Verwirklichung seiner Ideen hinzieht. Wir wollen eine abendländische Kulturgemeinschaft aufbauen, aber es liege uns selbst aufgeben, sollten wir dazu zum Maurerwerkzeug anderer greifen. Ohne uns aber wird der babylonische Turm ewigen ein Torlo bleiben.

Provinz Sachsen und Nachbargebiete

Der thüringisch-sächsische Gebietsaustausch

Das sächsische Dorf Steigen fällt an Thüringen.

In der Presse ist die Werbung aufgemacht, beim Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen sei angedacht das Dorf Steigen veräußert zu werden. Die Werbung ist falsch. Das genannte Dorf ist in Artikel 1 Absatz I des Staatsvertrages vom 7. Dezember 1927 ausdrücklich als an Thüringen fallen erwähnt. In der Begründung der dem Sächsischen Landtag zugegangenen Vorlage ist hierzu auf Seite 6 erläutert worden. Beim sächsischen Kantonsübergangsteil Steigen handelt es sich um ein in Thüringen liegendes Gebiet. Steigen liegt im südlichen Teil des Dorfes, das dem sächsischen Lande zugehört, die übrigen Teile des Dorfes sind in Thüringen. Die Gebietsänderung ist am 1. Januar 1928 in Kraft getreten. Das Dorf Steigen ist nunmehr ein thüringisches Dorf. Die beiden Gebäude werden von großem Interesse sein.

Am Obsequenztag des Thür. Landtags wurde der sächsische Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen zur Kenntnis gebracht. Die Regierung wurde ersucht, darauf hinzuwirken, daß möglichst noch das jetzt thüringische Brautzeh gegen das sächsische Eheverbot ausgetauscht wird. Der Antrag genehmigte keine Auseinandersetzung mit dem sächsischen Staat. Die Regierung wurde, einer Entschließung der Deutschen Volkspartei entsprechend, beauftragt, im Auseinandersetzungsverfahren den Nachweis zu erbringen, daß dem sächsischen Staat ein Gebietsverlust durch den Gebietsaustausch zufließen würde. Die Regierung wurde, einer Entschließung der Deutschen Volkspartei entsprechend, beauftragt, im Auseinandersetzungsverfahren den Nachweis zu erbringen, daß dem sächsischen Staat ein Gebietsverlust durch den Gebietsaustausch zufließen würde.

Ein millitärer Raubüberfall

12.000 Mark erbeutet.

Steigen, 28. Dezember. Am zweiten Feiertag wurde hier ein bedeutender Raubüberfall verübt. Die Polizei gibt dazu folgende Darstellung: Am 28. Dezember früh 6 1/2 Uhr wurde auf der Straße zwischen Mücheln und Großschlothe ein Schwadron der Großen Leipziger Straßenbahn von zwei maskierten Männern angehalten. Der eine von ihnen erfaßte ein Auto, das sich auf dem Weg zum Bahnhof befand. Die beiden Männer nahmen das Auto mit sich und fuhren nach Mücheln. Die beiden Männer nahmen das Auto mit sich und fuhren nach Mücheln. Die beiden Männer nahmen das Auto mit sich und fuhren nach Mücheln.

Am heiligen Abend die Scheune angezündet

11. Dezember. In Hohenroßnahe wurde am heiligen Abend die Scheune des Landwirts Alfred G. angezündet. Die Scheune wurde durch einen Brand zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Scheune wurde durch einen Brand zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Diebesverfolgung und „Zuständigkeitsfrage“

St. Marienbrunn vergrößert nach die Schäden der Gebietsverpflichtung. Die Verhaftung des Diebes wurde durch die Verhaftung des Diebes ermöglicht. Die Verhaftung des Diebes wurde durch die Verhaftung des Diebes ermöglicht.

Dombräutigam verläßt

Kindesarm und Selbstmordverlauf. Die Verlobung wurde durch die Verlobung des Bräutigams ermöglicht. Die Verlobung wurde durch die Verlobung des Bräutigams ermöglicht.

Die erste Krankeinschussfahrt — eine Fahrt in den Tod

Die erste Krankeinschussfahrt wurde durch die erste Krankeinschussfahrt ermöglicht. Die erste Krankeinschussfahrt wurde durch die erste Krankeinschussfahrt ermöglicht.

Mit dem Auto in den Jagd

Die Jagd wurde durch die Jagd ermöglicht. Die Jagd wurde durch die Jagd ermöglicht.

Die Jagd wurde durch die Jagd ermöglicht. Die Jagd wurde durch die Jagd ermöglicht.

Durch Gasse tödlich vergiftet

Die Vergiftung wurde durch die Vergiftung ermöglicht. Die Vergiftung wurde durch die Vergiftung ermöglicht.

Übung aus Verlangen

Die Übung wurde durch die Übung ermöglicht. Die Übung wurde durch die Übung ermöglicht.

Postraub in Gera

Die Post wurde durch die Post ermöglicht. Die Post wurde durch die Post ermöglicht.

General der Infanterie a. Feld

Die General wurde durch die General ermöglicht. Die General wurde durch die General ermöglicht.

Keine Hochwassererfolge in Thüringen

Die Hochwasser wurde durch die Hochwasser ermöglicht. Die Hochwasser wurde durch die Hochwasser ermöglicht.

Ein unglücklicher Weihnachtsfestakt

Die Weihnachtsfest wurde durch die Weihnachtsfest ermöglicht. Die Weihnachtsfest wurde durch die Weihnachtsfest ermöglicht.

Zusammenstoß zwischen Zahnarzt und Orgelbauer

Die Zusammenstoß wurde durch die Zusammenstoß ermöglicht. Die Zusammenstoß wurde durch die Zusammenstoß ermöglicht.

Abbau, 28. Dezember. (Ein Vieh, von dem man nichts mehr sah)

Die Abbau wurde durch die Abbau ermöglicht. Die Abbau wurde durch die Abbau ermöglicht.

Beim Feiern (Preisverleihung)

Die Feiern wurde durch die Feiern ermöglicht. Die Feiern wurde durch die Feiern ermöglicht.

w. Vornamen, 28. Dezember. (Verlesung)

Die Verlesung wurde durch die Verlesung ermöglicht. Die Verlesung wurde durch die Verlesung ermöglicht.

Verleumdung, 28. Dezember. (Die Besondere ist am Sonntag)

Die Verleumdung wurde durch die Verleumdung ermöglicht. Die Verleumdung wurde durch die Verleumdung ermöglicht.

b. Schaffhausen, 28. Dezember. (Rinderbesetzung im Riegersverein)

Die Rinderbesetzung wurde durch die Rinderbesetzung ermöglicht. Die Rinderbesetzung wurde durch die Rinderbesetzung ermöglicht.

Witten, 28. Dezember. (Was am auf der Nacht)

Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht. Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht.

Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht. Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht.

Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht. Die Nacht wurde durch die Nacht ermöglicht.

Merkmale

Die Merkmale wurden durch die Merkmale ermöglicht. Die Merkmale wurden durch die Merkmale ermöglicht.

Bau einer Jugendburg im Kreis Sangerhausen

Die Jugendburg wurde durch die Jugendburg ermöglicht. Die Jugendburg wurde durch die Jugendburg ermöglicht.

Die Jugendburg im Kreis Sangerhausen

Die Jugendburg wurde durch die Jugendburg ermöglicht. Die Jugendburg wurde durch die Jugendburg ermöglicht.

Verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis „ausgeliefert“

Die Verhaftung wurde durch die Verhaftung ermöglicht. Die Verhaftung wurde durch die Verhaftung ermöglicht.

Zur Förderung des Öff. und Wohnens können unter gewissen Voraussetzungen an Gemeinden, Vereine und ausnahmsweise auch an Private des Kreises Sangerhausen Staatsbeihilfen gewährt werden.

Die Staatsbeihilfen wurden durch die Staatsbeihilfen ermöglicht. Die Staatsbeihilfen wurden durch die Staatsbeihilfen ermöglicht.

Aspernens, 28. Dezember. (Riegersverein)

Die Riegersverein wurde durch die Riegersverein ermöglicht. Die Riegersverein wurde durch die Riegersverein ermöglicht.

Die Wau. und Klauenfunde erlösten. Auf dem Grundstücke

Die Klauenfunde wurden durch die Klauenfunde ermöglicht. Die Klauenfunde wurden durch die Klauenfunde ermöglicht.

Steigender Viehverbrauch. Die ständig wachsende Zahl der Schweinefleischungen gibt ein ungeheures Bild

Die Schweinefleischungen wurden durch die Schweinefleischungen ermöglicht. Die Schweinefleischungen wurden durch die Schweinefleischungen ermöglicht.

Ergebnisse der hiesigen Wahlen. Am Laufe des Jahres

Die Wahlen wurden durch die Wahlen ermöglicht. Die Wahlen wurden durch die Wahlen ermöglicht.

Die Wahlen in der Provinz Sachsen. Die Wahlen in der Provinz Sachsen

Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht. Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht.

Die Wahlen in der Provinz Sachsen. Die Wahlen in der Provinz Sachsen

Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht. Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht.

Die Wahlen in der Provinz Sachsen. Die Wahlen in der Provinz Sachsen

Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht. Die Wahlen in der Provinz Sachsen wurden durch die Wahlen in der Provinz Sachsen ermöglicht.

Zur Verherrlichung der Silvesterfeier

empfehlen die seit dem Jahre 1889 anerkannt gute Bezugsquelle

Musikwerke

verschiedener Art sowie Sprech-Apparate

wies. B. Vox Elektrika Grammophon, Polyphon, Amado Elektr. omophon, Ader, Hymnophon und Urophon. zu allerhöchstem Preisen unter Garantie.

Schallplatten

nur die besten Fabrikate nach in größter Auswahl.

Gustav Uhlig

untere Leipziger Straße.

Fernruf 263 89.

Bekanntmachung.

Die Kirchensteuer der evangel. Mitglieder des Parochialverbandes (Kirchengemeinde: Maxen, Marij, George u. Johannes, Ulrich, Laurentius, Paulus) für das Vierteljahr Januar-März ist von den Gewerbetreibenden, freien Berufenen, pp. bei der Veranlagung zur Einkommensteuer unterworfen ist, bis zum 10. Januar 1928 in Höhe der in Kirchensteuer-Verordnungen angegebenen Vierteljahrsrate zu entrichten.

Von dem Gehalts- und Lohnempfänger ist das letzte Vierteljahr bis zum 15. Februar zur Zahlung fällig. Zur Vermeidung entfallender Nachteile bei der Eintragung durch das Finanzamt bitten wir die aus dem vorletzten Vierteljahre fälligen und noch nicht geleisteten Zahlungen gleichfalls abzurufen.

Zahlstellen für sämtliche Steuerpflichtige obiger Gemeinden: Ca. Kirchenamt, Postfach Magdeburg 8.922, Mittelstr. 14, täglich von 8-4 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Bankhaus J. F. Lehmann, Gr. Steinstr. u. Riebeckplatz, Gültziger Bankvertrau, Gr. Steinstr. u. Riebeckplatz, Bankgebäude an den Marktplatz, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 9-1 Uhr; Hohellenstraße 11, Glauchaerstraße 73, a. d. Marienkirche 1, a. d. Johanneskirche 2.

Bei allen Anträgen ist Besitz und Steuerumfang anzugeben. Die die Finanzkasse sind Kirchensteuer nicht mehr abzuführen, außer Rückschlüssen aus dem Vorjahre.

Parochialverband ev. Gemeinden, Kirchenamt Mittelstr. 14.

Bekanntmachung.

Wir beginnen im Januar mit einem neuen Vorbereitungskursus auf die Meister-Prüfung.

In demselben wird Buchführung und Geographie (Geschichte, Steuerrecht, Versicherungsrecht, Gemeinverordn. ge. verbundene Reden) gelehrt. An demselben können auch selbständige Handwerker, deren Frauen und Männer teilnehmen, die eine gute, feste und überdauernde Berufsbildung mit wenig Gehaltsarbeiten erlernen wollen. Der Unterricht findet mindestens an zwei Wochentagen in den Abendstunden statt. Teilnahmegebühr beträgt für Vollkurse 10.- RM, für den Teilkurs 5.- RM. Unterrichtsbeginn 10.-11. Uhr, abends 7 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 5. Januar in unserem Sekretariat, Schönstr. 6 zu bewirken.

Gandert-Kammer Halle.

Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule Jena.

Am Hang des Landgrabenberges. Kleine Klassen, Spanisch während Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewusstsein. Turnen, Sport, Handarbeiten, Schulaufen. Berücksichtigung der Schwaigebenen. Abschlußprüfung an der Anstalt. Dr. Sommer



Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen für die Neujahrs-Ausgabe

ersuchen wir zuecks vorerwähnten Arrangements eine rechtzeitig zu überweisen

„Halesche Zeitung“

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt u. Thüringen. Jahrgang 224. Fernruf 278 01

Die bekannten Annoncen-Expeditoren nehmen auch Aufträge an.

Halesche Handelshochschule

veranstaltet vom Kaufmännischen Verein H. V. mit Beteiligung der Industrie- und Handelskammer in Halle.

Dr. H. Lehmann, Direktor, vom 9. Januar 1928 bis 3. März 1928. Fünf Arbeitgemeinschaften.

1. Buchführung für Anfänger (auch zur Wiederholung). Einführung in die Systeme der doppelten Buchführung. Verbuchung von Geschäftsgängen, Abschluß, Montag und Mittwoch von 8-10 Uhr abends. Herr Handcariolehrer Wend. Beitrag ohne Lernmittel 4 RM.
2. Moderne Buchführungsmethoden. Vorkenntnisse erforderlich. Herr Diplomhandcariolehrer Dr. Stephan. Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr abends. Beitrag ohne Lernmittel 4 RM.
3. Bilanzlehre einschließlich Bilanzkritik. Herr Diplomhandcariolehrer Paul Borch, Lektor an der Universität Halle. Montag von 8-10 Uhr abends. Beitrag ohne Lernmittel 4 RM.
4. Kaufmännisches Rechnen. Kalkulation mit besonderer Berücksichtigung der Transportkosten. Herr Diplomhandcariolehrer Paul Borch, Lektor an der Universität Halle. Donnerstag von 8-10 Uhr abends. Beitrag 4 RM.
5. Bankbetriebslehre. Herr Dr. H. Lindemann. Mittwoch von 8-10 Uhr abends. Beitrag 4 RM.

Die Arbeitgemeinschaften finden in den Räumen der städt. Handelshochschule, Gr. Steinstr. 60 statt.

Teilnehmerkarten können vom 27. Dezember 1927 ab gegen Bezahlung des Beitrages bezogen werden:

1. im Büro der Industrie- und Handelskammer, Franckestr. 5, Fernruf 280 08, während der Geschäftsstunden von 8 bis 11 Uhr mittags, 2. in der Geschäftsstelle des Kaufm. Vereins H. V., Gr. Ulrichstr. 10, 3. in den Zigarrenhandlungen der Firmen Richard Heinze, Gr. Ulrichstr. 40 und Dr. Steinstr. 27, 4. bei der Volksaktienbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27, 5. bei dem Bilanzmeister der Handelsschule bei Beginn der Arbeitgemeinschaften.

Am Schlusse der Arbeitgemeinschaft werden gegen eine Gebühr von 1.- RM. auf Verlangen Bescheinigungen über die Teilnahme ausgestellt. Näheres Ansehen und Prospekte bei sämtlichen Verkaufsstellen kostenlos.

Die Leitung behält sich das Recht vor, eine Uebung anzufangen, wenn sich nicht mindestens 25-30 Teilnehmer gemeldet haben.

Die Leitung: Dr. G. Aulis, Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität Halle.

Vertreter

für den neuen Reichs-Steuergesetz bereits erstellt, bereit angetrieben für den in allen Revisionen und letzte nehmungsberechtigten vorhanden werden. Die Gebühren sind nach dem Reichssteuergesetz vom 20. 12. 1927, ab 1. 1. 1928 an die Reichssteuerstellen zu zahlen.

Stellenangebote

Rechtstudierender

Herr Herr Nebe, besetzt (junge oder Dauerstellung) mit H. A. A. an Rudolf Moos, Halle (Saale).

Kontoristin

(Anfängerin) mit guter Schulbildung für Buchdruckerei-Kontor sofort gesucht. Karras, Krüger & Witschmann, Steinweg 23.

Mietgelege

7-8 Zimmerwohnung, mit allen Annehmlichkeiten, 4 Bannern

Mädchen

für Küche und Hausarbeiten, mit guter Schulbildung, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeiten, mit guter Schulbildung, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Stellengelege

Buchhändler, 20-30 Jahre alt, erwerbsfähig, mit guter Schulbildung, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Bermietungen

2 möbl. Zimmer, mit allem Komfort, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Sanftgelege

Gut erhaltenes Damen-fahrrad, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Berkäufe

GUT, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Ufiter

Ufiter, 2. 11. 1928 an die Geschäftsstelle H. V.

Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft)

Begr. 1872 Berlin NW 7, Dorotheenstraße 44 Staatsaufsicht

Wir legen hiermit GM 5 000 000.—

unserer 8% Goldpfandbriefe Serie 34

unkündbar bis zum 2. Januar 1933

in Abschnitten zu GM 3000.—, 1000.—, 500.— u. 100.—

zum Vorzugskurse von 98%

zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Zulassung zum amtlichen Handel an der hiesigen Börse und zum Lombardverkehr der Reichsbank wird demnächst beantragt werden.

Der in Aussicht genommene Einführungskurs ist 99%

Zeichnungen können direkt bei der unterzeichneten Bank oder bei sämtlichen Banken, Bankiers und Sparkassen

bis zum 10. Januar 1928 einschl. erfolgen. Früherer Zeichnungsschluß und gekürzte Zuteilung bleiben vorbehalten.

Lieferung der Stücke nach Erscheinen.

Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft)

Dr. Hirte Dr. Lippelt

Preussische Pfandbrief-Bank

Gegründet 1862 Berlin W 9 Staatsaufsicht

Neuausgabe von GM 10 000 000.—

8% iger Gold-Hypotheken-Pfandbriefe

Emission 47 unkündbar bis Juli 1933

eingeführt an der Börse zu Berlin.

— Gegenwärtiger Kurs 98% —

Abschnitte zu GM 3000, 1000, 500 und 100

mit Zinsscheinen Januar/Juli.

Der Verkauf erfolgt zum jeweiligen Börsenkurse durch Banken, Bankfirmen, öffentliche Spar- und Girokassen, und bei der Emissionsbank selbst. Die Bezahlung der Stücke kann bis 20. Januar 1928 erfolgen, wobei Stückzinsen bis zum Eingangstage des Gegenwerts berechnet werden. Bei vorstehenden Stellen sind auch Prospekte mit anhängendem Bestellschein erhältlich. Lieferung der Stücke nach Erscheinen.

Im Laufe des Januar erhalte ich

108 belgische Arbeitspferde

(Lütticher) bester Qualität.

MaxWelsch

Halle (Saale) Fernruf 265 64

Aus verschiedenen Zeitungen

Es unter Folgendem ist folgende eingetragene worden:

A 128: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 129: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 130: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 131: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 132: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 133: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 134: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 135: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 136: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 137: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

A 138: Carl Müller, Halle a. S., 6. Oktober 1927. Hallesche Zeitung.

Statt Karten!
Ihre am heutigen Tage vollzogene
Bermählung geben bekannt
**Egon Neuhaus
und Frau Käthe**
geb. Finke
Bismarck, am 29. Dezember 1927.

Hermann Walter
Inhaber W. Schilling
Hofjuwelier
Halle (Saale) — Große Steinstraße 73
(Hotel Stadt Hamburg) — gegr. 1867
**Schmuck - Silberschatz
Bestecke**
von auserlesenem Geschmack,
bester Qualität
größter Preiswürdigkeit.

Am 27. Dezember, morgens 6 Uhr, verschied sanft
nach schwerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwieger-
und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
frühere Bäckermeister
Richard Hahndorf
im 68. Lebensjahr.
7640 **Minna Haertwig geb. Hahndorf
Richard Hahndorf
Dr. Paul Haertwig
Helene Hahndorf geb. Reinicke.**
Halle-Weinberg, Magdeburg.
Einäschung am Freitag den 30. Dezember, nachmittags
3 Uhr, große Kapelle des Giertraudenfriedhofes.
Gütigst zugedachte Kranzspenden wolle man bei Begräbnis-
Institut C. Thielicke, Gr. Steinstraße 63, abgeben.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft, nach langem,
schwerem Leiden, in der Klinik zu Halle, mein innigst
geliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder,
Schwager und Onkel
der Fabrikbesitzer
Otto Ernst
im vollendeten 52. Lebensjahr.
Beesenlaublingen, den 28. Dezember 1927.
Im tiefsten Schmerz
**Martha Ernst, geb. Reinicke
Kurt Ernst,
August Wilhelm Ernst,
Rudolf Ernst.**
Die Beisetzung findet am Sonnabend, den 31. Dezember
3¹/₂ Uhr vom Trauerhause aus statt. 3803

Statt Karten.
Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme
bei dem Heimgange meines geliebten Mannes,
unferes herzensguten, treu sorgenden Vaters, des
Hotelbesizers
F. Otto Stoye
ist es uns nur auf diesem Wege möglich, unseren
tiefempfundenen aufrichtigen Dank auszusprechen
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Katharine Stoye geb. Schmidt
Halle a. S., den 29. Dezember 1927.

Todesfälle:
Richard Gahnert, 68 Jahre, Halle.
Beerdigt Freitag 8 Uhr von der großen
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Carl Habel, 76 Jahre, Halle. Be-
erdigung Freitag 14³/₄ Uhr von der
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Karl Krüger, 47 Jahre, Halle. Be-
erdigung Freitag 12³/₄ Uhr von der
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Friederike Gaisina, 70 Jahre, Halle.
Beerdigung Freitag 1³/₄ Uhr von der
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Käthe Schanz, 62 Jahre, Beberburg.
Beerdigung Freitag 1³/₄ Uhr auf dem
Beberburger Friedhof. — Luise Ringen-
stein geb. Geber, 48 Jahre, Halle. Be-
erdigung Freitag 8 Uhr von der kleinen
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Bertha Schanz geb. Biffert, 68 J.
Halle. Beerdigung Freitag 1³/₄ Uhr von
der H. Kapelle des Gertraudenfriedhofes
aus. — Marie Eggert geb. Hoffe, 78 J.
Halle. Beerdigung Freitag 14³/₄ Uhr von
der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.

Stadtheater
Heute
Donnerstag 9⁰/₂ Uhr,
Christallklohn.
Freitag 9⁰/₂ Uhr
Carmen.
WALHALLA
Nur noch 8 Tage!!
Der große Erfolg
Der Hexer
Komm malstuck
in 4 Akten mit
Hans M. Wendorf,
Friedrich Löbe und
a. erstkl. Künstlern.
Vorverkauf ab 11 Uhr

Zur Silvesterfeier!



Bowlen in Metall und Glas, Bowlenlöffel
und Gläser, Salatschüsseln und Bestecke,
Punsch-, Wein-, Likörgläser. Nußknacker,
Büchsenöffner, Korkzieher, Bleifiguren und
Blei zum Gießen.

Leonhardt & Schlesinger, Halle (S.)
Gr. Ulrichstraße 13-15
Fernruf Sammelnnummer 27191
Filiale Ammendorf:
Beesenerstr. 5, Fernruf 255

Hierdurch teile ich mit, daß ich nach dem Ab-
leben meines Mannes das Gesamtunternehmen,
mit Unterfügung meines Sohnes, in unver-
änderter Weise fortführe. Der in Kürze voll-
endete Hotelbau wird meinen geschätzten Gästen
alle Annehmlichkeiten einer modernen Gast-
stätte bieten. Das unserem Hause bisher be-
wiesene Wohlwollen und Vertrauen, bitte ich
auch mir fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll
**Frau Katharine Stoye
geb. Schmidt.**
Hotel Goldene Kugel.
Halle a. S., den 29. Dezember 1927.

Verlobungsringe
große Auswahl
Gold festem 218 585,
750 900 v n 4, 6, 8,
10, 15, 20, bis 80 M.
in Double u. Charmer
von 1, 1,50 2,- 3,50 M.
H. Schindler
Keine Ulrichstraße 13

Prima Kernseifen
Spezialität:
Pottaschseife
Schmierseifen weiß und gelb
Tolltensseifen und Sifenpulver
Eduard Kobert, Seifengeschäft
Tel. 2182, Gr. Ulrichstr. 43, Gebr. 1718

Wintersportplatz Schöberg
Th. Wald, 800-1000 m Bh. 4 Meers, best. Skige-
lände, Rodelbahn. Ausk. Kurverwaltung Nr. 21.

Für Silvester
Bowlen
Weingläser, Römer
Likörgläser
Groggläser
in großer Auswahl
Heinrich Baensch
Inh. G. Becker's Erben
Halle (Saale), Marktplatz 23

Hotel Haus Dietrich
Sonnabend, den 31. Dezbr. 1927, von 8 Uhr
abends ab in allen Räumen des Hauses
Silvester-Feier
Saisondelikatessen, a la carte Gerichte
Fest-Soupers an einzelnen Tischen!
Konzert / Vorträge / Ueberraschungen!
Tombola
Wertvolle Preise! 2 a 111
Tischbestellungen erbitte rechtzeitig!
Abend-Anzug!

**Kaffeehaus
Zorn**
Zur
Silvesterfeier
neben vorzüglichen, musikalischen Dar-
bietungen in den unteren und oberen Räumen
Tanz, Überraschungen und Unterhaltung
von zwei der bestbekanntesten
Kabarett-Muneristen.
Tischkarten sind beim Geschäftsführer zu haben

Stadtschützenhaus
Frankenstraße 1 — Telefon 23572
Gr. Silvester-Feier!
Soupers an kleinen Tischen — Tafelmusik!
Eintritt nur gegen vorherige Tischkarte!
Tischbestellungen erbiten.
W. Schlrmer

**Ihre
Glückwünsche
zum
neuen Jahre**
übermitteln Sie Ihren
Freunden u. Bekannten
am besten u. billigsten
durch ein Inserat in der
Halleschen Zeitung

Hotel Rotes Ross
Silvester-Feier
Hausball — Souper
Künstler. Darbietungen
Ueberraschungen
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.
Anfang 8¹/₂ Uhr

Weihnachtstage im Skiflub Halle

Erster Ausflug in den winterlichen Harz

Müßig feierte der Skiflub Halle e. V. in den Räumen des „Reumarzthausbades“ in Himmigsboller Welle sein Weihnachtfest. Statt der Saalbeleuchtung brannten Kerzen auf Tannenzweigen und zwei hohe Tannenbäume und verlegten die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste in weihnachtliche Stimmung.

Nach einem einleitenden Weihnachtslied der Kapelle Frauendorf sang unter Leitung des Chorleiters Karl Planck der berühmte Stabführer Weihnachtslieder. Daraufhin bewillkommnete der Vorsitzende die Festgäste, denen zwar keine Gaben zum Weihnachtsfest im Lande zugehen dürften, doch werden durch die Besuche eine freundliche Erinnerung an ein wertvoll gefaltetes, frohes Fest sein sollen. Der Skiführer habe eine besondere Freude an Weihnachtsfesten, da es in der Winterzeit liegt, die ihm die schönsten sportlichen Freuden bringe. Er lud die Tannenbaumkränze im Saal und die Tannenbäume und lud sie als festliche Gedächtnis, verumachtete Bäumen, als beistehende Tanne mit hübschem Schneeeis und als festliche Gedächtnis, überdeckte Winterkränze. Dem Dank an alle Mitwirkenden schloß der Vorsitzende den Wunsch an, daß unsere Skiführer recht oft durch die winterliche Freude mit ihren Vereinen fahren könnten.

Auf den gemeinsamen Wunsch des alten, schönen Weihnachtsfestes „Gute Nacht, heilige Nacht“ folgte ein gut dirigiertes Spiel von G. A. Ruffner, dem bekannten Sport- und Skiführer und Schriftleiter des „Winter“. „Wie der Schneeeislauf nach Deutschland kam“. Alles Mitwirkenden im Saal und auf der Bühne überdeckte der Schneeeislauf selbst Petrus schenkt an, und ein Reigen der himmlischen Heerscharen in Skiflut beendet das Spiel, das durch allerlei Andeutungen aus dem Leben des Skiflubs gewirkt war. Dann begann der Tanz, der die große Schär der Festgäste noch lange zusammenhielt. Und nun der erste Ausflug in den winterlichen Harz. Ein gutes Zehntel Skiführer war trotz langwieriger Zugverbindungen aufgefunden, die die Gänge im Schnee und die Stigelände am Achtermann zu besuchen. Es schneite fast

ununterbrochen. Braunlage im tiefsten Winter. Und je höher wir hinauf kamen, um so höher lag der Schnee auf Wegen, Bäumen und Tannen. Selbst die Telegraphenbrühre trugen fast handbreite Schneeflecken, und die entblätterten Baumstämme waren weißes Wäldermeer geworden. Mit Mühe und Not wurde der Braunkamerale zwischen Braunlage und Harzburg aufrechtgehalten; die großen Automobile fuhrten so oft wie möglich, selbst leer, und zogen jedoch einen Schneepflug hinter sich her, um die Wege für die Ferienzente offenzuhalten.

Ein gemächliche Schütten lehnte lange Bahnhöfe und kleineren Bahnhöfe. Trotz harter Kälte ist es drinnen warm und am Klünderberg wird eifrig gefacht, um das einfache Gitteressen zu bereiten. Noch ein Wanderhündchen, ein paar Gattenlieber, und schließlich werden die Betten mit den warmen Decken aufgeschüttelt. Im tiefsten Frieden, weit ab von allem Lärm, liegt die Gänge im nächtlich schweigenden Wintermal.

Ziel sparten die Schneefälle des Braunkamerale, als wir am nächsten Morgen abseits der Straße zum Achtermann hinaufzogen; über den langen Brettern schlug der hohe Schnee wieder zusammen. Ringum hängen die Tannen im Wintermal, große und kleine von abendlicher Gestalt, und immer noch rieselte feiner Schnee vom Himmel herab. Gerade, als wir am Achtermann waren, lichten sich die Wolken etwas und die Sonne schaute wie eine riesige Glorie hinter dem Berggipfel hervor. Eine wunderbare Winterlandschaft umgab uns und ließ es uns weniger empfinden, daß der Schnee noch so frisch war, um eine genügende Abkühlung zu gestatten. Daher führen wir nachmittags bald nach Braunlage hinab, wo wir die Skiwiese kurz benutzt und über den Schnee festgehoben vermuteten. Das gab Gelegenheit zum eifrigsten Leben bis in die Dunkelheit hinein. Zeit als der Ort uns aus vielen Freizeiten mit roten Augen anfaß, vertreiben wir das Schneefeld. Vor dem Braunkamerale hängen zwei die beschnitten Tannen mit brennenden Lichtern und geben uns nach der schönen Silhouette die richtige Weihnachtsstimmung. G. Kl.

Wieder Frostwetter

In den heutigen Morgen ist wieder Frostwetter eingetreten, doch ist eine Besserung der Schneehaltigkeit nur in geringem Maße festzustellen.

Schneefall wird zum Teil aus dem Niesengebirge gemeldet. Schreiberhaus hat bei minus 2 Grad etwa 6 cm Schnee, Bad Bindberg 8 cm, Niesengebirge bei 9 Grad, im Sudenberg bei 10 Grad die Schneehöhe ist wesentlich besser, so daß dort Ski- und Bobisport möglich ist.

Auch die Erzgebirge hat einigen Neuschnee, Oberwiesenthal insgesamt 11 cm Schneehöhe bei minus 2 Grad, Niesengebirge 8 cm Schnee, Johanngeorgenstadt 6 cm. Ski- und Bobisport sind vielfach möglich.

Im Harz sind Winterport-Möglichkeiten kaum vorhanden. Nur etwas besser sind die Winterport-Berichtnisse im Thüringer Wald, wo stellenweise Schneefall eingetreten ist. Die Temperaturen betragen um minus 3 Grad. Am Schwarzwald ist kaum Schnee vorhanden, in den Bayerischen Alpen nur so wenig, daß Winterport lediglich an einigen Stellen ausgedehnt werden kann.

In der Schweiz ist es gleichfalls recht warm, d. h. die Temperaturen gehen nicht unter minus 4 Grad. Schneefall wird vereinzelt gemeldet. Die Schneehöhe beträgt in St. Moritz 40-50 cm, ähnlich in Pontresina, in Davos 10-20 cm. Schneefallmäßig bewegen sich die aus den Karorten gemeldeten Schneehöhen um 10 cm.

Schmelz-Doneglia

Und fünf weitere Kämpfe.

Das neue Jahr wird im Berufsboxsport mit der Berliner Veranstaltung am 8. Januar eröffnet, die den Titelfampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht bringt. Der deutsche Europameister Max Schmetzing verteidigt seinen Titel, den er vor noch nicht Jahresfrist dem Belgier Delange abnahm, gegen den nicht zu unterschätzenden italienischen Meister Michele Donaglia.

Neben diesem Hauptkampf soll das Programm nicht weniger als noch fünf Begegnungen bringen. Der frühere Fliegengewichtmeister Kohler, der bei seinem letzten Erscheinen im Berliner Sportpalast sehr zu gefallen wußte, trifft auf den Franzosen Gleize. Der deutsche Federgewichtmeister Nock hat in dem französischen Titelmittler Paul Sch einen nicht leicht zu nehmenden Gegner gefunden.

Endlich soll auch der Gegner des deutschen Mittelgewichtmeisters Domagala für den Kampf um dessen Titel ermittelt werden. Derrmann Dersche und Alex Krausch stehen sich in dieser Endauscheidung gegenüber.

Wenig weitere Kämpfe, die je über 4 Stunden gehen und schon wegen ihrer Länge die Kämpfer vom ersten Beginn an höchstem Kampf zwingen sollten, vervollständigen das Programm.

Aus aller Welt

Schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meer

Die russischen Schwarzmeer-Dünen gesperrt.

(Telegraphische Meldung.)

Konstantinopel, 28. Dezember.

Aus Sebastopol wird gemeldet, daß auf dem Schwarzen Meer ein heftiger Sturm tobte. Sämtliche russischen Schwarzmeer-Dünen sind gesperrt. Die Flotte hat großen Schaden erlitten. Die Sowjetregierung hat den Geschädigten sofort 400 000 Goldrubel zur Verfügung gestellt. Es werden viele Todesfälle gemeldet.

Zwei Meter hoher Schnee in Rußland

30 Tage festendeckten.

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 28. Dezember.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wüthen seit einigen Tagen in den mittleren und östlichen Gouvernements des europäischen Rußland heftige Schneestürme. Der Schnee liegt stellenweise zwei Meter hoch. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind vollständig verschüttet. Zwischen Ciom und Tula blieben 8 Züge im Schnee stecken. Die Eisenbahnverbindung zwischen Riga und Benga sowie Sibirien-Beng ist vollständig unterbrochen. Insgesamt sind 80 Züge auf den beschriebenen Eisenbahnlinien festengeliegen. Die Reisenden sollen sehr unter Lebensmittelmangel und Kälte leiden.

Die Kopenhagener Gattenmord-Affäre

Der Zustand des Mannes besser.

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 28. Dezember.

Wie aus der aufsehenerregenden Gattenmord-Affäre weiter berichtet wird, hat sich das Ehepaar Andersen vor der Mordnacht in einem Lokal aufgehoben und von dort die Fahrt nach Søborg angetreten. Als die beiden das Lokal verließen, war Frau Andersen augenscheinlich schwer betrunken oder einer Dohnmacherei nahe, während der Mann auf den Tagemeisterchauffeur einen nüchternen Eindruck machte. In Søborg angekommen, lag die junge Frau betäubungslos im Wagen und mußte von ihrem Mann weggetragen werden. Der Richter kann nicht sagen, ob Frau Andersen damals noch lebte. Er hatte jedenfalls geglaubt, es mit einer fiktionalen

Betrunkenen zu tun zu haben. Die Polizei hält es für nicht ganz ausgeschlossen, daß Andersen seine Frau bereits im Auto ermordet hat. Der Zustand des Wörbers hat sich etwas gebessert, so daß eine eingehende Vernehmung in nächster Zeit durchgeführt werden kann.

Neue Hochwasserkatastrophe in Marokko

Mellennitte Heberschwemmungen.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Dezember.

Wie aus Rabat gemeldet wird, suchen seit zwei Tagen infiltarische Regenfälle die nördliche Zone Marokkos heim. Kleine Flüsse haben sich in reißende Ströme verwandelt, die über die Ufer getreten sind und die umliegenden Gebiete mittlerweile überflutet haben. Die Eisenbahnlinie Tanger-Fez ist unterbrochen. Einzelheiten über diese neue schwere Naturkatastrophe stehen noch aus, doch spricht man von großen Menschenopfern.

Cobhams neuer Afrikaflug

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 28. Dezember.

Ein Mann Cobham berichtet der „Daily Mail“, daß er im Laufe dieser Woche von Malta aus seinen 20 000 Meilenflug rund um Afrika fortzusetzen hoffe. Sir Alan Cobham hielt während seines unheimlichen Aufenthaltes in Malta mehrere Vorträge, in denen er sich entschieden für den Ausbau Malta zu einer Luftbasis einsetzte.

Die schlafenden Angeklagten

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 28. Dezember.

Bei einer Gerichtsverhandlung gegen vier junge Diebe vor dem Tribunal in Florenz ist es dieser Tage vorgekommen, daß alle vier Angeklagten während des Vorgesches des Staatsanwalts einnicken. Das laute Schnarchen eines der Verurteilten lenkte die Aufmerksamkeit vor Gericht und Publikum auf die vier Diebe, die offenbar unter dem Einfluß der im Saal herrschenden angenehmen Wärme ihrem Schlafbedürfnis in einem für sie so wichtigen Augenblick nachgegeben hatten. Der Vorsitzende verlor seinen Geduldsmaßstab durch energieloses Klingeln den Schlaf der von dem Angeklagten Bewachten. Das Gericht verurteilte die fünf Angeklagten wegen ihrer Fiktionalität zu Gefängnisstrafen von einem Jahr acht Monaten bis zu zwei Jahren vier Monaten.

Silvester-Einzel-Reisen

- Vom 31. Dezember bis 2. Januar nach Hahnenklee-Bockswiese. RM. 33,-
- Vom 31. Dezember bis 2. Januar nach Bad Harzburg. RM. 29,-
- Vom 31. Dezember bis 2. Januar nach Thale am Harz. RM. 29,-
- Vom 31. Dezember bis 2. Januar nach Ilfsenburg. RM. 29,-

In Preisen enthalten: Aufenthalt in nur Hotels ersten Ranges, volle Pension und Trinkgelder, Fahrt bis D-Tag III. Klasse, zurecht Personenzug. — Auswärts und Anmeldungen im

Reisebüro der Halle'schen Zeitung

Halle (Saale)

Leipziger Straße 61/62 + + Fernruf 23766

Silvester in den Weinstuben Pfeiffer & Haase

Vornehme Musik ♦ Erstklassige Weine ♦ Soupers und Einzelgerichte ♦ Tischbestellungen erbitten rechtzeitig

Weinbrand u. Likör

in großer Auswahl

Rum- u. Arrakverschnitte
Mosel-, Rhein- u. Bordeauxw. ine

Weine vom Faß:
franz. Rotwein Ltr. 1.60
Tarragona . . . Ltr. 1.50
Samos Ltr. 1.80

Kaffee und Tee
die bekannnten, guten und preiswerten
Qualitäten!

Paul Hecht
Görlitzerstraße 68 • Bernhardtstraße 13



BULGARIA - ZIGARETTEN

Franz Diener

und die

Bulgaria - Zigarette

„Vor und nach meinen großen Kämpfen rauche ich eine Bulgaria-Zigarette. Sie ist anregend und beruhigend.“

Franz Diener

Deutscher Schwergewichts-Boxmeister

Franz Diener (X) nach seinem K.o.-Sieg über Breitensträter

Berlin, 20. Dez. 1927

Unterhaltungs-Beilage

Frau Sixta

Ein Roman
aus den Bergen

von
Ernst Zahn ¹⁵

Das konnte auf die Herrin Bezug haben, die wissen mußte, wessen sie sich von dem Knecht zu versehen hatte. Es konnte aber auch die Frau in der Rotmundin angehen.

„Ich kenne sie lange,“ fuhr Pantroz weiter. „Ich habe es Euch schon einmal gesagt. Ich kenne sie fast von Kindesbeinen an.“ Das kam ihm mit einer sichtlich Bewegung aus dem Herzen heraus.

Markus fühlte, daß der Alte in der Tat Bescheid über Frau Sixta wußte und Dinge voraussehen konnte, die ihm selbst noch dunkel waren. Es gingen ihm gleichsam innere Augen auf. Möglichkeiten wurden ihm zu Wahrscheinlichkeiten. Widerstreitende Gefühle stürmten auf ihn ein, allen voran das neu aufflackernde Verlangen, weiterzugehen. Was blieb er hier sitzen? Was ließ er sich hier einfangen, Dagegen erhob sich wieder die Erkenntnis, daß er heimlos war, daß er kein Ziel hatte, noch Lust, ein solches zu suchen. Hier aber, sagte er sich, war ihm eine Tür aufgegangen. Fäden seiner Seele hatten sich verfangen. Er liebte diese düstere, weltferne Landschaft, die Arbeit, die ihm hier oblag, den Fegst, den er ritt. Die Frau jedoch, die Rotmundin? Ihm verwandt durch Schicksalserfahrung! Ihm ehrenwert, weil sie durch Art und Tat zur Hochachtung zwang. Ihm vertraut, weil sie Vertrauen gab und forderte. Nur — an Jahren ihm voraus. Und — nein in dem Nicht, in dem Pantroz die Dinge sah, hatte er sie nie gesehen. Er war kein Kostverächter. Ein süßliches Weibsgesicht, nun ja! Aber eine einzige und für immer! Ein leiser Schauer überließ ihn.

Da nahm Pantroz, der Hirt, die Pfeife aus dem Mund und sagte mit einem sinnenden Ausdruck: „Manche würden Gott danken, wenn sie an Eurer Stelle wären.“

Sein Ernst machte Markus Eindrücke. Man konnte nicht vorbeigehen. Es war einem, als würde man gewarnt, nicht an Glück vorüberzugehen. Er stand auf. Seine Gedanken zogen ihn fort in irgendeine Stille, wo er allein mit ihnen sein konnte. Sie spannen ihn so ein, daß er des anderen völlig vergaß und ohne Gruß über die Ebene dem einsamen Nebental, dem Solla-grund zuschwenderte.

Pantroz schaute ihm nach. Der war noch jung, dachte er. Der war vielleicht sowenig der Rechte, wie es Laver Rotmund gewesen war. Wo habt Ihr Eure Augen, Frau Sixta?

Er gähnete bedächtig die Pfeife neu an, die erloschen war.

Fünftes Kapitel.

Das waren Dinge, die einem am Tag die Arbeitslust und nachts den Schlaf nehmen konnten. Manchmal, wenn Markus Graf Frau Sixta sich ihm nähern sah, stahl er sich beiseite. Manchmal, wenn er auf dem Grauschimmel austritt, entfernte er sich stundenweit vom Prädikat und dachte daran, das Pferd heimzuführen, selbst aber ohne Abstieg und ohne daß einer wußte wohin, auf und davon zu gehen. Aber sein Herz war dazu nicht fest genug. Es hing an der Frau, aus deren Garn er sich befreien wollte; denn im Grunde wußte er ja noch nicht, ob er und der Hirt nicht fehl gesehen. Frau Sixta vergaß sich nichts. Sie schenkte ihm Vertrauen. Sie betraute ihn mit Aufträgen, wenn er fortritt. Einmal ließ sie ihn erraten, daß der Talamann Furzer und andere gern ihre Witwenchaft abtürgen würden. Aber alles geschah mit Zurückhaltung, mit einer fernem, kühlen Freundlichkeit. Einmal sagte sie: „Man gerät in die Welt hinein, bevor man sie versteht, und wenn man sie verstehen lernt, sind ihre Türen zugefallen und es nützt nichts mehr, daß man erkennt, man sei durch die unrichtige hereingekommen.“

Markus sah, daß sie den Drang hatte, gerade ihm etwas von ihrem Innersten anzutun. Das stimmte ihn dankbar und zog ihn an. Aber wenn sie allmählich einander doch näher kamen und er etwas von seiner Scheu verlor, so konnten sie im Grunde wenig dafür. Etwas außer ihnen Liegendes spannte sie ein. Vielleicht war es das heimliche Klüften ihrer Umgebung, das ihnen nicht verborgen blieb, vielleicht nur die Tatsache, daß sie der Bildung nach einander ebenbürtiger waren als die übrigen Hausinsassen. Sie mußten in der Einsamkeit des Hochgebirges eines des anderen Ge-

felltschaft als eine Zerstreuung empfinden. Markus lebte sich in die Geschäfte ein, und sein vernünftiger Rat zeigte sich da und dort nützlich. Zuweilen sahen sie jetzt abends einander in der Hinterstube der Wirtin gegenüber und besprachen Vorgänge des Tages und erledigte oder noch der Lösung harrende Angelegenheiten. Wenn die Geschäfte abgewickelt waren, wurden sie aber manchmal plötzlich der Tatsache ihres Alleinseins inne; und aus einem unvermutet zwischen sie fallenden Schweigen stieg ihnen eine jähe Befangenheit, die sich ihnen einen Augenblick vor den Atem legte.

An einem solchen Abend kamen sie auch wieder auf die Ottilie, die Tochter der Frau Sixta, zu sprechen. Geschäftliche Dinge hatten sie so in Anspruch genommen, daß sie nicht bemerkt hatten, wie die Stube dunkler geworden. Auf einmal sah Markus den Pfosten drüben im letzten Rot der Sonne stehen. Er fuhr unwillkürlich herum und sagte: „Es ist schon eine wunderbare Welt hier oben.“

Da erinnerte sich Frau Sixta eines Briefes, den sie heute bekommen. Der Mund ging ihr von dem über, von dem ihr Herz voll war. „Das findet meine kleine Tochter auch,“ antwortete sie Markus. „Ich hätte nicht gedacht, daß sie, die nur kurz hier gewesen, so hier festgewachsen wäre.“

„Vielleicht bekommt man von der Scholle, auf der man geboren ist, einen geheimen Saft mit, der in einem wirksam bleibt,“ meinte Markus.

„Mag sein. Dann hat ihn die Ottilie. Sie schreibt, daß sie nicht im Kloster bleiben wolle.“

„Haltet Ihr das für einen Nachteil?“

„Für ein Unglück. Wieviel leichter hat es der Mensch in der Stille!“

Während sie das noch sprach, fiel ihr ein: Wenn die Ottilie einen Vater hätte, der ihr ein Freund wäre! Sie selbst hatte es nicht so gut gehabt. Sie richtete die Augen auf Markus. Sie hatte sich in seine Gesellschaft hinein gelebt, sich an sie gewöhnt. Sie wußte, daß etwas an ihm war, was sie anzog. Gefühle erwachten, die seit einiger Zeit schon, ihr noch kaum bewußt, sie behelligt hatten. Sie hatte sich einmal auf dem Gedanken er-tappt, ob Markus nicht der Nachfolger für den werden könnte, den sie ohne Leid gegraben? Aber sie war kein mannstüchtiges Weib. Sie hatte Gewalt über sich. Und sie hielt ihr Herz auch jetzt fest in der Hand. Sie spürte, daß es schlug, aber das raubte ihr die klare Ueberlegung nicht. Der da ihr gegenüber war jünger als sie! Er war ein Nigendher und Nigendwer. Die Leute würden sagen, daß sie einen Knecht —

„Ich meine, die böse Welt zu erleben ist immer noch besser, als aus ihr ausgeschlossen zu sein,“ unterbrach hier Markus ihr Nachdenken, wiederholend, was er ihr mit Bezug auf Ottilie schon einmal gesagt.

Und Frau Sixta war wiederum betroffen. „Also gegen meine Ueberzeugung, meint Ihr,“ sagte sie, „sollte ich dem Kind den Willen tun?“

„Ja,“ antwortete Markus kurz. Im Grunde war ihm die Unbekannte im Kloster gleichgültig; sie nahm vor seinem Blick nicht Gestalt an. Sie kümmerte ihn nicht. Er hörte Frau Sixtas Atem gehen. Das regte ihn auf. Die Leute redeten, dachte er. Und hier saßen sie nun wieder allein.

Frau Sixta schwebte. Sie dachte noch an die Ottilie. Aber auch sie bedrückte die eingetretene Stille.

Beide überkam das scharfe Gefühl, daß sie aufstehen und unter irgend einem Vorwand auseinander gehen sollten. Aber keines ließ den Gedanken zur Tat werden.

Minuten vergingen. Hemmungen schwächten sich ab. War es nicht doch ganz behaglich, so friedlich beisammen zu sitzen? Frau Sixta stand einen Augenblick in Versuchung, die Hand auszustrecken und etwa zu sagen: Ich bin froh, daß Ihr da seid, Markus. Und ich hoffe, daß Ihr lange bleibt. Sie tat das nicht. Es war nicht ihre Art, aus sich heraus zu kommen.

Dann pochte es an die Tür. Die Anna rief Frau Sixta in die Wirtsstube hinunter. Diese erhob sich. Aber als sie aufstand,

so vieler Landsleute „My home is my castle“ scheinen fortwährend beide Lords nicht zu teilen. Und dabei besitzt Lord Dewar ein Haus mit einem wundervollen Garten und märchenhaft schönem Park bei East Grinstead. — Mr. „Solli“ Joel beschließt den Reigen dieser Millionäre. Er heißt der „15 Millionen-Pfündige“, hat eine Schönheit zur Frau, ein prachtvolles Haus an der Themse mit einem privaten Schwimmbad römischen Stils. Er füllt seine Gemäde- und Skulpturen Sammlungen vorwiegend mit Stücken, die von Kunstkennern nach Strich und Faden verurteilt worden sind.

Die Zigarettendose

Skizze von Alfred Hein.

Der Arzt sagte: „Erst vierzig, und schon dieses Herzleiden. Der Krieg? hm. Sie sind Junggeselle? Ich darf offen sein. Sicher auch Offizier. Sie betragen die Wahrheit? Es kann jeden Tag zu Ende gehen. Vielleicht auch erst nach Jahren — möglich! — Aber wie gesagt, seien Sie auf der Hut! Schonen Sie sich. Ich weiß, die Mahnung nützt nichts, Sie rauchen doch und trinken lieber ein Glas Sekt zum letzten Male als gar nicht. Und immer noch verliert!“

Joachim von Dwesten lächelte verbindlich. Er nahm eine Zigarette aus der silbernen Dose und dachte wie immer, wenn er das Kleinod betrachtete: Tatjanas liebes Geschenk. Da wurde sein Gesicht traurig. In dem Deckel der Dose erschien ihm das Bild Frau Tatjanas; er nahm Abschied von ihr. Vom Arzt ging er gleich ins Kaffeehaus. Vielleicht traf er sie dort. . . . Aber sie war nicht da. Er trank Kaffee: Gift für sein Herz. Rauchte die zehnte Zigarette: Gift für sein Herz. . . .

Er betrachtete das Medizinfläschchen, das ihm der Sanitätsrat mitgegeben, und hörte noch: „Nur drei Tropfen!“ Also: auch — Gift. . . . Er dachte an Tatjana: süßestes Gift. . . .

Während des Feldzuges in Rußland wurde er auf ihrem Gute einquartiert. Ihr Mann, ein Deutschruße, war der fröhliche Gastfreund, Besitzer erlesenster Tropfen, von zwei raffigen Jüngern und einer prächtigen Frau. Tatjanas von schmalen Brauen überstrichene schwarze Augen glänzten so sonderbar, wenn sich die langbemimperten Lider hoben. Er liebte sie in dem Augenblick, als er sie zum ersten Male sah.

Man ritt zu zweit aus, damals in Rußland, und jetzt, wo sie vor den Wolchewitschen gestrichelt waren, um sich in Berlin eine neue Existenz zu schaffen, auch hier im Tiergarten. Wie hatten sie von Liebe gesprochen, und doch wußte er, daß auch sie ihn liebte.

„Ich muß zu ihr, vielleicht ist es das letzte Mal!“ Er nahm einen Wagen und fuhr zur Grunewaldvilla hinaus. Der Herbst lag golden über dem Garten, alles war fast unwirklich mild und verschwommen in der Abenddämmerung. Es nebelte leicht. Ein erster Stern stand am Himmel. „Ein Tag zum In-Schönheit-Sterben“, flüsterte es aus ihm heraus. Das Mädchen nahm ihm verächtlich lachend Hut und Mantel ab und meldete ihm der gnädigen Frau mit beglückter Stimme. Was die bloß alle an mir gefressen haben? Gewiß, ich sehe ganz raffig aus. Aber die eine. . . . Da erhob sie sich. Berne zwischen sich und ihm. Und doch klang alles zusammen in jubelnder Harmonie. Aus dem Nebenzimmer drang fröhliches Gepläuter. „Meine Jungens haben ihre Damen aus der Reitschule da — ja, ja, früh übt sich. . . .“

Joachim lächelte: „O könnte ich's auch noch einmal so anfangen.“

Tatjana sagte: „Alter Narr, was sind das für Gedanken. Sie sind mein Freund.“

Joachim spann den Gedanken weiter, aber sprach ihn nicht aus: Jung Tatjana in der Reitschule kennen lernen. . . . Doch dann erinnerte er sich ihres letzten warmen Wortes: Sie sind mein Freund, — und er sah sie nach den abwesenden Widen mit inniger Kameradschaft an.

„Joachim ist wieder in irgendeiner Sitzung der Deutsch-russischen Handelsgesellschaft.“

„Nur ich lungere herum.“

„Mein lieber Dwesten, Sie sind einer der wichtigsten Menschen dieser Erde. Sie verstehen nichts als schön zu leben, ohne darauf stolz zu sein. Sie sind ein Dichter, der nur nicht so eitel ist, seine Meinung über seine Erlebnisse mitzuteilen.“

„Gnädige Frau, liebe Frau Tatjana — ich bin Ihnen dankbar für diese Worte. Heute dürfen Sie sie mir sagen.“

„Warum — heute?“

„Ja, heute. . . .“ Er fühlte sich plötzlich ganz Narr: wir sehen uns zum letzten Male. Er hielt es nicht aus. Er mußte die feinen etwas großen und doch edel blühenden Mund küssen, einmal über diese gartgelbe Haut streicheln und dann ganz nahe die schwarzen Augen brennen fühlen. Einmal, nur ein einziges Mal.

Das Geräusch nebenan schreckte ihn auf: es durfte nicht sein. Also wollte er nicht mehr zurückkehren. Er zog seine Zigaretten-dose, bot Tatjana an und nahm selbst.

„Die stecke ich Ihnen in die Tasche über Ihrem Herzen, als Sie gegen den russischen Feind zogen, ich Verräterin meines Volkes!“ lachte Tatjana.

„Sie hat mich geschützt — damals.“

„Und jetzt?“

„Ich würde mich erschießen, wenn ich sie verlore — das einzige —“ sagte er ernst.

„Dwesten — keinen Unsinn —“

„Nein, nein.“ —

Sie tranken Tee. Dann hieß es bald auseinander gehen. Also: Lebe wohl Tatjana, mein schwarzer ferner Vogel. Ich habe dich nie geküßt. Ich habe dich mehr als meine Mutter geliebt. Laut sagte er: „Auf Wiedersehen beim Morgenritt“ und ging. Auf der Straße sann er noch einmal über sein Leben nach. Gar viele Frauen hatte er im Arme gehalten. Er hätte englischer Lord werden können oder Erbe einer riesigen Weinstellerei am Rhein, konnte Regimentskommandeur sein oder Professor. Vielleicht auch ein Dichter, wie Tatjana sagte. Aber das gültige Geschick hatte ihm eine Rente auch in den schwersten Wirtschaftskrisen gelassen und er lebte nur das Leben hin. Nur war es bald zu Ende.

Wie jeder Raucher bei einer unbehaglichen Annäherung griff er nach seiner Zigaretten-dose. Die Tasche war leer. Eine wilde tiefe beunruhigende Sehnsucht ergriff ihn nach dem Kleinod. Er machte kehrt, lief zurück und stand bald atemlos vor der Villa.

Da durchblühte ihn der Gedanke: Wenn ich jetzt Tatjana in dem Zeezimmer antreffe, küsse ich sie. Er stellte sich vor, wie sie, von ihm träumend, auf dem Divan lag.

Leise wollte er hinein, sie überfallen. Nicht sich melden lassen. Er sprang über die Brüstung der Loggia, hinter der das Zeezimmer lag. Er öffnete leicht die Tür und lauschte im Dunkel. Vielleicht hat sie die Lampe gelöscht, um ungestört zu träumen. Aus dem Nebenraum klang noch immer Gelächter. Er machte Nicht. Leer.

Aus dem Zimmer der Jugend klang Tatjanas Lachen. Da lag einsam, unberührt, ungeschenke seine Zigaretten-dose. Er ergriff sie und preßte sie an sein Herz.

„Vorbei, Vorbei!“ flüsterte er. „Ewig alles vorbei. Jetzt noch zurückgehen? Wohin? Ins Nigendwo?“

Jetzt fiel ihm des Doktors Fläschchen mit den Beruhigungstropfen ein: „Einschlafen, einschlafen!“

Er entforckte die Flasche, schon der Duft umnebelte seinen Sinn. Tatjana, nicht wahr, so ist es am besten? Ich grüße dich, von fern, von so fern. Er trank. . . .

Nur Tatjana hatte das Geräusch des Falles gehört. „Tatjana“ rief er, „Das wollte ich dir nicht antun. Leise, leise wollte ich fortgehen.“

Tatjana rief: „Einen Arzt holen.“ Tatjana sagte: „Dwesten!“ Tatjana streichelte sein Haar. Da starb er lächelnd, als wenn ihm dieses Streicheln schon den offenen Himmel bedeutete.

Die jungen Menschen waren verstummt und umstanden ratlos die beiden.

„Mutter, hast du ihn auch geliebt?“ fragte Kryll, ihr ältester Sohn.

„Ja, Junge, so wie er, von fern,“ antwortete sie einfach und sah ihm in die Augen. „Meine arme Mama“, sagte Kryll. Die Söhne hoben ihre stumm weinende Mutter empor und führten sie fort.

Die neue Zeitschrift

Der Ansporn, die Zeitschrift für Vorwärtsstrebende. Heft 24. Viertelj. 270 M. Verlag Hamburg 8, Poppenfack 19. — Aus dem Inhalt: Das Glück im neuen Jahr; Max Gäh; Gedanken über berufliche Tätigkeit; Unfreiwilliger Humor in der Zeitung; Herböds oder verrückt?; Schwedens wirtschaftliche Bedeutung als Holz- und Eisenerzlieferer; Wie Firmen entstehen und warum sie vergehen; Indien; Zins- und Zinseszinsberechnung in englischer Währung.

Die lustige englische Post, Wäiter in der Fortbildung in der englischen Sprache. Nr. 5. Preis 0,50 M. Wagner'sche Verlagsanstalt G. m. b. H., Pforzheim.

Nachrichten für Bücherfreunde, Zeitschrift für alle Freunde guter Bücher. Nr. 1. Reichenstein-Verlagsbuchhandlung, Wien VI, Mariahilferstraße 85.

Der Winter, Zeitschrift für den Winterport. 6. Heft. Bergverlag Rudolf Rother, München, Hindenburgstraße. — Aus dem Inhalt: Weihnachtsreise nach Hochfrumbach; Kinder; Zweisprache; Winters Anfang in der Skihütte; Vom internationalen Skisport.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Grandeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 22483.

bot sie doch ihre Rechte. Sie sprach nicht. Sie drückte nur fest zu. Ungezagtes wurde verständlich.

Von da an wußten sie, daß sie vielleicht ein Paar werden würden. Sie wußten und ermogten es.

Frau Sigta kam bald zur Klarheit über sich selbst. Sie hatte nie zuvor diese Unruhe, dieses Auf und Ab von Freude und Angst in sich gespürt. Sie gestand sich frei, daß sie diesen woglosen, zerfahrenen Menschen, dessen bisherige Laufbahn alles andere als ein Erfolg gewesen, der blindlings ausgezogen und willenslos hier hängen geblieben, gern bei sich behalten würde. Und sie war entschlossen, in Erfahrung zu bringen, was er von ihr dachte.

Markus, der Himmelsgucker, schwankte und zögerte. Manchmal besiel ihn eine jähe Angst vor Ketten. In gewissem Sinn gehörten Frau Sigta und ihre Umgebung schon zu seinem Leben. Warum sollte er nicht wie bisher, ihr ein freier Knecht, fast ein Sohn, neben ihr bleiben? Aber ihr mehr zu sein, diese Frau zu sich zu nehmen, sich lebenslang zu binden? Er schreckte immer noch davor zurück. Und als ihm aus kleinen Anzeichen eine Ahnung aufging, das in jener das Weib sich entzünden könnte, ließ ihn das seltsam ab. Mehr als einmal noch ging er mit zorniger Miene besette.

Frau Sigta bemerkte es. Die Scham stieg ihr ins Gesicht. Auch ihrerseits zurückgestoßen, überließ sie ihn eine Weile sich selbst. Er konnte sich keines Vorzugs mehr rühmen.

Eines Morgens auf einem Ritt trank Markus eisaltetes Wasser und kam schwertrank ins Bräudehaus zurück. Er litt nur über Quaken, konnte sich kaum mehr aufrecht halten und taumelte gleich einem Verunsicherten in die Stube. Gäste saßen an den Tischen. Die Kellnerin bediente sie und Frau Sigta unterhielt sich mit einigen von ihnen.

Markus nahm sich zusammen. Er trat an den Schranntisch und bat die Anna heimlich um ein Glas Branntwein. Frau Sigta aber war hellhörig, wenn es sich um ihn handelte. Seine Blässe fiel ihr auf. Sie erhob sich und sah ihn schärfer an. War er betrunken? dachte sie und in ihr kramte sich etwas zusammen. Sie hatte köse Erinnerungen.

Er leerte häufig sein Glas. Sie hörte ihn leise stöhnen. Da folgte sie ihm, als er die Stube verließ.

Er tat nur wenige Schritte. Dann mußte er sich an der Wand halten, damit er nicht umfiele.

„Was ist Euch?“ fragte die Wirtin.
„Ich habe eine Narrheit begangen,“ antwortete er mühsam.
„Man sollte alt genug und vernünftiger sein. Ich war heiß und trank Wasser aus dem Alpfsteinbach.“

„Also Eis,“ sagte Frau Sigta.
Und als es ihn schüttelte, nahm sie ihn hart beim Arm und führte ihn nach seiner Kammer.

Er fühlte, daß sein Leben an einem Faden hing. Ein dumpfer Wille zum Widerstand erfüllte ihn. Während er aber davon nicht sprechen konnte, weil er sich nicht feig zeigen wollte, empfand er doch eine Art Beruhigung, daß mit Frau Sigta jemand an seiner Seite war, der einen nicht im Stich ließ.

Die Notmündin kannte die Gefahr, die in den Gletscherwässern liegt. Sie trat rasch und sicher ihre Maßregeln. Sie legte den Kranken seht in heiße Lieder und reichte ihm heiße Getränke. Eine geschulte Wärterin konnte seiner nicht besser pflegen. Seine Schmerzen wuchsen aber noch. Er biß die Zähne zusammen, damit er nicht schreie.

Die Kellnerin trug es unter die Knechte und Mägde, daß er zugrunde gehen werde. Sie war erregt. Sie hatte gedacht, daß Frau Sigta den Markus pflege, als ob er ihr schon angetraut wäre. Aber in der Angst um ihn vergaß sie, das weiter zu schmecken.

Frau Sigta zeigte nicht, daß auch ihr ein Schreden wie Fieber durch den Leib fuhr. Nur ihre Nasenflügel bebten. Sie sandte eine Depesche ins Tal. Dann befahl sie, den Sperber von den letzten Einspanner zu schirren. Und plötzlich trat sie wieder bei Markus ein.

„Ich kann es Euch nicht ersparen,“ sagte sie. „Ihr müßt ins Spital. Nur eine Operation kann Euch retten.“

Er wollte sich abwenden; er dachte, daß er es nicht fertig bräute, vom Bett noch einmal aufzustehen, noch viel weniger die Fahrt ins Tal zu machen.

Aber Frau Sigta reichte ihm schon die Kleider. Dann packte es ihn, daß er fast gegen den eigenen Willen sich aufrichtete und, von Fieber geschüttelt, sich zurechtmachte. Beim Herd vor der Tür stand ein Knecht, neben ihm Pantag Danjoth.

Die Notmündin führte Markus heraus, die Hand unter seinem Arm. Hast du den Engian?“ fragte sie Pantag.

Der reichte ihr die Flasche mit dem Saft, den er selbst brannte. Dann wandte sie sich kurz gegen das Haus zurück, wo

Anna und andere Leute auf der Schwelle erschienen waren. „Seht zum Rechten, bis ich wiederkomme,“ sagte sie kurz, und schon schob sie Markus auf den Wagen, setzte sich neben ihn und ergriß die Zügel. Sie fragte niemand um Rat. Sie wußte, was einzig zu tun möglich war. Und niemand hatte zu Einwand oder Bedenken Zeit. Selbst Markus, der müde und von Schmerzen morsch war, überließ sich ihr willig.

Es geschah während der Fahrt, daß ihm der Kopf an ihre Schulter sank. Da legte sie den linken Arm um ihn wie um ein Kind und lenkte mit der rechten das Pferd.

Als sie so allein miteinander waren, spürten sie erst, wie sie in den vergangenen Wochen aus dem Reiben der übrigen herausgetreten und schon eine Art Kameraden geworden waren.

Das Gefährt stob um die Straßenturden. Frau Sigta, die allen ihren Knechten sorgfältiges Fahren und Schonung der Pferde anbedang, ließ den Sperber laufen, als ginge es über Ebene und nicht steil abwärts und an Felsen und Abstrüzen vorbei. Zuweilen, ohne anzuhalten, reichte sie Markus die Engianflasche. Nach seinem Befinden fragte sie nicht. Nur dann und wann stieß sie ein Wort hervor, das trösten sollte: „In zwei Stunden können wir dort sein. — Der Spitalarzt ist sehr geschickt. — Es ist noch lange nicht das erste Mal, daß einer so im Sturm zum Doktor gebracht werden mußte.“ Dabei hielt sie mit Macht den Seufzer zurück, in dem ihre Angst sich Luft machen wollte.

Die Fahrt war eine Marter. Markus verfiel zuletzt in eine Art erschöpften Halbschlafes, in dem er wunschlos und widerstandslos, mit einem dumpfen Gefühl der Ergebung sich ganz in die Obhut seiner Begleiterin sinken ließ.

Sie erreichten dann den Hauptort und das Spital. Frau Sigta brachte ihr Pferd in den Stall, bis die Operation vorüber war. Sie wollte den Bescheid der Ärzte abwarten.

Stunden vergingen. Frau Sigta ging unruhig im Wartezimmer des Krankenhauses auf und ab. Er stirbt, dachte sie. Er stirbt. Und in ihr lehnte sich etwas gegen das Schicksal auf. Warum mußte ihr immer alles in die Brüche gehen!

Aber am Abend konnte sie die Zusage des Arztes mit sich nehmen, daß der Kranke mit dem Leben davonkommen werde. Sie befiel ihr Gefährt. Sie war jetzt völlig gefaßt. Sie schalt sich selbst, daß sie feig gewesen war. War es im Grunde nicht doch nur ein Fremder, um den sie gebangt hatte?

Markus hatte sie nicht mehr gesehen. Es durfte niemand zu ihm.

Die Heimfahrt nahm mehr Zeit in Anspruch als die Ausreise. Es war längst Nacht geworden, als sich Frau Sigta wieder der Rasthöhe näherte. Der Mond schloß. Spurhaft, gespenstisch lagen die Felsen zu beiden Seiten der Straße. Nur das rote, unruhige Licht der Wagenlaterne leuchtete und sprang die Straße hinauf, dem müden Pferd voran. Frau Sigta kannte den Weg wie das Pferd ihn kannte. Das unheimliche Rauschen des Bergwassers schredete sie ebensowenig wie das Rauschen des Nachtwindes, der manchmal hinter einer Ecke winselte. Sie hatte vieles zu überdenken. Zuerst war nur die Erinnerung an die Vorgänge der letzten Stunden in ihr gewesen, der Gedanke der Angst, der der Erleichterung eine Erinnerung, wie Markus sich erschloß in ihre Obhut gegeben. Und Fragen hatten sie bestimmt. Ob er jetzt auch an all das dachte? Ob er ihrer gedachte, sie vielleicht vermisse? Jetzt trat die Wirklichkeit wieder in ihr Recht. Die Nähe des Wirtshauses mahnte sie. Es mußten Holz, Kohlen und Konserben her für den Winterhaushalt, es galt Knechte und Mägde zu wechseln auf den nächsten Einstandstermin. Eine Pflicht um die andere meldete sich und erwürgte das, was rückwärts gehen wollte. In ihrem Innersten war vielleicht Markus allein, aber sie war kein verliebtes junges Mädchen, sie überlag das Leben, die Zukunft, in denen er nur ein Teil, eine Erscheinung war. Der Entscheid des Arztes hatte ihre Sorge beschwichtigt. Sie glaubte an ihn. Jetzt war sie wieder die Wirtin vom Bräudegut, die sich nicht nur um den einen Mann zu kümmern hatte.

Als sie die letzte Straßenecke vor der Rasthöhe umfuhr, flogen ihre Gedanken ihr voraus. Bald würde der Wagen vor die Tür ihres Hauses rollen! Bewundernde Gesichter würden ihr begegnen. Sie dachte jetzt erst daran, daß das Gefinde getuschelt haben könnte. Sie war selbst und allein mit Markus, dem Knecht, gefahren! Vielleicht hatte sie auch etwelche Aufregung gezeigt! Vielleicht befremdete das die Leute! Aber — sie richtete sich auf — was tat's? Es wäre nicht das erste Mal, daß man über sie redete! Und — redete man denn ohne Grund? Wundert sie sich nicht selbst über sich? Was für ein Schreden in sie hineingefahren war, dieses Markus' halber! Wie der Gedanke, ihn verlieren zu müssen, sie gestochen! Wie sie seinetwegen alles im Stich gelassen!

Sie täuschte sich in diesem Augenblick über nichts mehr: Sie liebte diesen Menschen. Und ebenso rasch und klar wurde Erkenntnis zum Entschluß. Sie wollte Markus zum Herrn auf dem Bräudegut machen, wenn er dachte wie sie! Ob er das tat, schien ihr noch zweifelhaft. (Fortsetzung folgt.)

Auf der Gleichfährte

Ein Jagdabenteuer in Sibirien.

Von V. W. v. Horneburg.

Eine ganze Woche lang unternahmen wir am Bassal von unserer Blockhütte aus Streifzüge. In unserer Hoffnung aber auf Ringeltrotten zu stoßen, haben wir uns getäuscht. Dafür fingen wir, von unserer Volla aus mit dem Netz fischend, prächtig vollere Dornale und eine große Salmondie, deren Namen ich nicht kenne, die aber an die Nelma den weißen Lachs, erinnerte. Mit dem Angelzug hatten wir dagegen höchst klägliche Erfolge.

Zu hungern brauchten wir ja deshalb nicht. Von Jhrüst her besaßen wir noch allerlei Konserven und Zwiebad. Enten, Gänse, Wild- und Auerwild gab es genug, wie fast überall in Sibirien, bis weit in den hohen Norden hinauf. Vor allem Vorkühner finden sich vielerorts in solchen Mengen, daß man unwillkürlich an eine Schaar schlüpfender Spazier erinnert wird. Daher kommt es, daß man den kleinen Gahn ebensowenig wie den Auerhahn zur seltenen und wertvollen Beute rechnet. Oft genug gilt er lediglich als Fleischlieferant, der fast stets zur Stelle ist, wenn man ihn braucht. Fleisch brauchten wir jetzt mehr als früher, denn wir hatten von einem Bauernjäger zwei Laiki, sibirische Werbellierhunde, gekauft, mit denen wir den Winter über im Gebirge ein paar Wärenlager auszubehalten gedachten. Wären sollte es nur allzuviel hier geben.

Nun waren wir auf einer weiten Wanderung durchs Gebirge nach drei Tagen in das Quellgebiet der Lena gekommen, vielleicht achtzig Worsch von unserem Hauptlager am Bassal entfernt. Hier hatten wir im Neuschnee die Fährte eines offensichtlich ganz kapitalen Elches gefunden. Wir wußten, daß allwunderlich einige Kubel Elche aus höher gelegenen Bergstümpfen zu Tal stiegen. Dieser Einzelgänger aber mußte ein alter Schaupfer sein, der erst später zu einem Kubel stoßen würde.

Im Nu hatte uns ein wildes Jagdfieber gepackt. Den Elch, diesen wehrhaften Riesen der sibirischen Urwälder, den größten Reden der weissen Taiga und des schwarzen Urman, hatten wir bislang noch nicht vor die Büchse bekommen können. Jetzt sollte er uns nicht entgehen.

Es war schon zu spät, um die Verfolgung aufzunehmen. Es ging bereits gegen den späten Nachmittags. Der Himmel hing tief und schneegräu über dem felsigen Tal, in dem die junge Lena schäumend über die Felsine stürzte, manchmal ihren Lauf hemmend, um dann wieder in reißenden Stromschnellen vorwärts zu stieben.

Wir bauten also unser leichtes Wanderzelt auf und schichteten ringsum den Schnee meterhoch über die Zeltwände, um das Zelt warm zu halten und uns vor dem Erfrieren zu schützen.

Bald flammte aus trockenem, harzigem Lärchenholz unser Feuer auf, der Kochkessel wurde darüber gehängt und Semjon Pawlowitsch künntete die Zurechtung unserer Abendsuppe überlassen.

Imquill und ich unternahmen indessen eine kleine Streife mit den Hunden, um die Umgebung kennenzulernen, denn der Mensch weiß nie, mit welchen Zufällen er zu rechnen hat.

Die Schneewolken senkten sich immer tiefer. Es fing an zu schneien, erst in feinen, winzigen Körnchen, dann in großen, dichten Flocken.

Wir zogen die Kragen der Schuhas enger um den Hals, marschierten eine Weile längs des Flusses, bis der undurchdringliche Wald sich an dessen Ufer drängte.

Unsere Laikis gerieten ungeduldig an den Niemen. Die Fährte des Schaupfers zog einige hundert Meter längs des Ufers hin und bog dann in die Taiga ein. Sollten wir folgen?

Wir konnten uns bei dem immer dichter fallenden Schnee in dem gänglich unbekanntem Gelände leicht verirren, und dann hätten wir unsere eigene Spur nicht mehr zurückgefunden. Imquill schlug vor, am Flusse zu bleiben, der für den Rückweg der sicherste Begleiter war. Der Schnee rieselte lautlos. Links von uns plätscherte und schwachte die Lena. Im Weidicht und Schilf ummelten sich Hunderte von Enten. Plötzlich wurden die Hunde unruhig. Wir kloppten sie los. Sollte der Elch einen Vogeln geschlagen haben? Die Hunde jagten davon. Lautlos schritten wir weiter. Bald hörten wir die Hunde kurz laut geben. Es mußte dort etwas Besonderes geben.

Der dicht fallende Schnee gestattete keine weite Sicht. Endlich erkannten wir die Hunde. Auf der Richtung in der Nähe des Waldbrandes lag der Kadaver eines Rehes. Wir untersuchten kurz. Offenichtlich war es erst gestern von einem Wären gerissen und angeschnitten worden, der sich in den nächsten Tagen zum Winter-schlaf einschlagen mußte.

Wir konnten damit rechnen, daß der Wären heute nacht zum Luderplatz zurückkehren werde. Kaum aber vor einer Stunde. In dieser Zeit konnten wir noch die Hunde zu Semjon Pawlowitsch zurückführen, denn auf dem Anfsch waren sie nicht zu gebrauchen. Wir hatten auch noch Zeit, schnell etwas Warmes zu essen. Unser Hunger war zwar in der Aufregung vergessen, aber die warme Suppe tat uns auf dem kalten Anfsch recht wohl.

Kaum eine Stunde später waren Imquill und ich zurück. Wir setzten uns getrennt rechts und links vom Luder an. Der Schnee

fiel immer noch, nun aber in feinen, rieselnden Flockchen. Ein kaum merklicher Wind wehte uns von der Taiga entgegen.

Es begann zu dämmern. Aus der Ferne klang schwach das Geulen eines Wolfes. Eine Stunde verging.

Plötzlich vernahmen wir im Walde erregtes Vogelgepiepe und aufgeregtes Plattern: der Herr des Waldes nahte. Im Rande der Taiga erschien eine große, dunkle Gestalt: der Wären! Von einem Fichtenstamm teilweise gedeckt, blieb er stehen und hob windend den Kopf. Wir magten kaum zu atmen. War es doch unmöglich, so einen sicheren Schuß anzubringen.

Warum kam die Bestie nicht näher? Hatte sie etwas stutzig gemacht?

Der Wären rührte sich nicht vom Fleck. Sein Körper schien langsam, wiegend, hin und her zu schwanen. Endlich, nach einer Minute, die nie vorüber zu gehen schien, tat er ein paar plumpe Schritte nach vorn.

Ich rief die Büchse hoch, zielte kurz zwischen die blühenden Seher und rief durch. Der Wären warf sich zur Seite, einen Laut ausstößend, der wie „ach“ oder „och“ klang. Dann erhobte er sich unerwartet unter wütendem Brummen und tappte auf den Hinterbranten auf mich zu, die Unterlippe zurückgezogen, mit angelegten Gehören und blutrot leuchtenden Sehern.

Ich hatte eben repetiert und hob das Gewehr. Der Wären kam kaum noch fünf Schritte von mir entfernt. Da krachte Imquills schwere Büchse. Ich glaubte den Einschlag der Kugel zu hören.

Wie vom Schläge gerührt, stürzte die Bestie nieder, streckte sich, schlug zuckend ein paar Mal mit den Branten und verendete...

Am selben Abend noch schärften wir die prachtvolle Dede ab und schleppten das Wildbret unter Petrowski's Mithilfe nach dem Zelt. Der Reh hatte etwa 400 Pfund gewogen, er war also ein ganz braver, mittlerer Wären.

So geht es oft in der Wildnis. Während der Mensch einem Ziele nachjagt bietet sich unvorhergesehen ein anderes und wirkt das schönste Programm über den Haufen. Den Schaupfer aber geben wir deshalb doch nicht auf.

Kuriose Geschichten

Eine gekümmte Abgabe.

Der Bischof Luigi di Canossa in Rom besaß eine köstliche Sammlung herrlicher Silbergeräte, die das Entzücken aller Kennner bildeten. Unter den Kostbarkeiten befand sich ein besonders wertvoller Pokal, der oben einen prächtigen Tiger in getriebener Arbeit zeigte. Ein Bekannter hat eines Tages um diesen Pokal unter dem Vorwande, sich ein gleiches Stück machen lassen zu wollen. Die Bitte wurde gewährt. Doch die Zeit verstrich, ohne daß der Bischof den Pokal wieder zurück bekam. Als schließlich drei Monate vergangen waren, erinnerte der Bischof seinen Bekannten an die Rückgabe, die denn auch schließlich erfolgte. Nicht lange darauf ließ der unverzorene Entleiher um ein goldenes Salzfaß von der Gestalt eines Krebses bitten. Doch Luigi di Canossa erwiderte dem Boten: „Sage Deinem Herrn, daß, wenn der Tiger, der zu den schnellsten Tieren zählt, schon drei Monate gebraucht hat, um wieder zu mir zurückzufinden, der langsame Krebs vermutlich drei Jahre hierzu benötigen wird. Ich bin daher nicht in der Lage, seine Bitte zu erfüllen.“

Englands eigenartigste Millionäre.

Es gibt Millionäre, die haben ihre Raunen und besonderen Eiedensperde. In England zählen zweifellos Sir John Ellerman, Lord Rothermere, Lord Dewar und Mr. „Solih“ Joel zu dieser Kategorie von Männern, die, so sollte man meinen, recht sorgenfrei durchs Dasein pilgern könnten, wenn... Also da wäre zuerst Sir John Ellerman, der Besitzer zahlreicher Handelschiffe und augenblicklich reichste Engländer, zu nennen. Er veranlagte im Jahre durchschnittlich nicht mehr als 2000 Pfund Sterling, während er bei seinem jetzigen Vermögen, das mehr als 20 Millionen Pfund beträgt, getrost, ohne nennenswerten Schaden zu erleiden, etwas mehr „springen lassen“ könnte. Er bewohnt ein kleines Haus in der South Audleystraße zu London, betreibt die Sparfamkeit zu seinem Vergnügen und kümmert sich dennoch wenig um sein riesiges Vermögen. — Lord Rothermere ist der typische „self-made man“, besitzt rund 15 Millionen Pfund und wohnt — eine seltene Vorliebe — in zwei Hotelräumen. Für Künste und private Gesellschaften interessiert er sich noch weniger als für sein eigenes Geld. Er verachtet das Geld zwingt es aber zu sich, da er ein genau so tüchtiger Geschäftsmann ist wie sein Bruder, der vor einiger Zeit verstorbenen Lord Northcliffe, ein gewiegter Journalist und Zeitungsverleger. — Ein eigenartiger Mensch ist auch Lord Dewar, der trotz seines großen Eies „erst“ 5 Millionen Pfund erworben hat. Seine einzige Passion ist das Dichten, und zwar beschäftigt er sich vorwiegend mit der Abfassung von Epigrammen. Die Lord Rothermere haust er ebenfalls in zwei Hotelräumen. Die Anfsch